

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

No. 21. (19. August 1859)

Unterhaltungs- u. Anzeigebblatt für Wildeshausen und Umgegend.

Nr. 21.

Freitag, den 19. August.

1859.

Die Tage des Teufels.

Novelle von Alfred Meißner.

(Fortsetzung.)

VII.

Während vor Jörn kam Ringhofer in sein Haus zurück; die Fragen der Leute, ob sie nicht Michael nachhellen und ihn heimbringen sollten, wies er zurück. „Er ist fort, es ist das Beste, was er thun konnte. Hat er sie nicht mehr vor den Augen, wird er sie sich besser aus dem Kopf schlagen. Laßt ihn, aus der Welt herausfliegen wird er nicht! Wir werden bald von ihm hören!“

Er ging in seine Stube. Unruhig und aufgeregte fing er an, über die Ereignisse der vergangenen Nacht nachzudenken, ohne daß ihm ein Licht über die Brügelszene ausgegangen wäre. Er räumte wohl ein, er könne betrunken gewesen sein, sträubte sich aber auf's Hartnäckigste, den angeführten Vorwürfen Althofers Glauben zu schenken. So nach blieb er überzeugt, daß er das Opfer einer Schicane von Seiten seines bösen Nachbarn sei. Als er hierauf seine Hausleute fragte, wie und auf welche Art er nach Hause gekommen, wurde ihm allerdings erklärt, daß er von Wanfried zum Thor hereingebracht worden und ziemlich zuverlässig seiner unmächtig gewesen sei. Trotz dieser Aussage wurde er nicht zu dem Schlusse vermocht, daß er einen thätlichen Streit mit Althofer gehabt haben könne.

„Ganz recht!“ schloß er. „Es ist so: Althofer hat sich nur so versöhnlich gestellt, um mir und Michael recht weh zu thun. Ich habe es dem Jungen vorher gesagt.“

Wanfried striegelte indeß im Althofe die Pferde. Sein Gesicht leuchtete von Hoffnung und einer herrlichen Zuversicht, die Züge der Melancholie und des Mißvergnügens, des Zerfalls mit sich selbst, schimmerten seltsam contrastirend durch.

„Die Hergenhanne hatte Recht, die Ausföhnung hat zum Schlüßten geführt,“ dachte er. „Es steht mit den Zweien ärger, als je zuvor. Es war doch gut, daß ich den Alten nicht habe erfrieren lassen! Doch man weiß nicht! — Berge kommen wohl nicht zusammen, aber Menschen — ich weiß nicht! Wüßte ich nur Etwas, was wis-

ein Keil wäre, den ich noch zwischen die Beiden hinein treiben könnte. O die Ihehla! die Ihehla! Sie hat so liebe Augen und spricht so gutberzig — weiß Gott, ich könnte zeitlebens ein Knecht bleiben, wenn sie da wäre und auch keinem Anderen angehörte! Ja, wenn ich sie kriegen könnte — es wäre nicht wegen des Bauerngutes allein — dann, denke ich mir, müßte alles Böse, das in mir oft aufsteigt, wie ein gasstiger Dunst auf immer hinausfahren! Wie sie kriegen? Man spricht so viel vom Teufel! Komm, komm, meinewegen heute an Deinem Festtage, so schrecklich wie Du nur willst, und bring' mir Hülfe! Hülfe! Hülfe! Ihehla bringt mich von Sinnen, zum Wahnsinn, ohne daß ich ein Wort verrathen, einen Angitschrei ausstoßen darf! Ich muß das Leben hassen! Es ist lauter Pein und Furcht und Noth, und zeigt sich Etwas wie ein Glück, so ist es nur ein neues Stück von Pein und Noth! Ihehla, Ihehla! Tag und Nacht dachte ich an Dich, seit ich da bin, durch tausend Tage und Nächte, wann hast Du an mich gedacht? Wohl nur, wenn es heißt: „Wanfried, Dein Essen wird kalt!“

Seufzend, von schnell aufstiegender Hoffnung erhitzt, und gleich darauf von Entmuthigung abgekühlt, fuhr Wanfried die Pferde zu striegeln fort.

Althofer kam und blieb stehen. Er sagte, die Pferde betrachtend: „So voll und rund haben meine Pferde noch nie ausgesehn! Du verstehst es, Wanfried, die Thiere zu halten!“

„Ich glaub' auch nicht,“ versetzte Wanfried, „daß Ihr im Uebrigen über mich zu klagen habt.“

„Nein, nein!“ sagte der Bauer barsch. „Ich war lange mit keinem Knecht so zufrieden, wie mit Dir! Ich glaubte das nicht, als ich Dich nahm! Da hörte ich Allerlei über Dich von den Leuten, man sagte, du wärest ein mürkischer wilder Kauz und fluchtest des Tages mehr, als Du arbeitest.“

Der Knecht lächelte seltsam und sagte: „Da seht, wie die Leute sind! Hat einmal der liebe Herrgott Einen nackt in die Welt ausgesetzt, dem gönnt man kaum, daß er zu einem Hemde kommt! Man bringt ihn mit dem bösen Maul um die Arbeit, und hungert und bettelt er, so ist er ein Hund und ein Lump, der faullenzen will und Nichts verdient! Ich hab's gekostet und wollte nicht wieder zum zweiten Mal so jung sein, als ich's war.“

„Du hast nicht Unrecht,“ erwiderte der Bauer, indem er den Knecht nicht ohne Mitleid von oben nach unten scharf musterte. Wenn Du so brav bleibst, will ich schon an Dich denken, wenn sich was zeigen sollte, um Dir zu einem festen Brode zu verhelfen.“

„Ich dank' dem Herrn,“ versetzte Wanfried leise und devot, obwohl eine schrankenlose Hoffnung in seinem Innern von den wohlwollenden Worten seines Brotherrn angefaßt wurde.

„Wenn ich Dich so ansehe,“ fuhr Althofer fort, „so muß ich sagen, daß Du besser gerathen bist, als alle die Burschen in der Umgegend.“

Er brach ab, als wolle er das Uebrige verschweigen.

„Ei was!“ antwortete Wanfried geschmeichelt und in seinen Hoffnungen noch höher fliegend, beim armen Schlusser kommt's darauf nicht an, ob er häßlich ist, wie der Teufel, oder schön, wie der heilige Moysius. Da heißt's nur: Hast Du Kraft? Kannst Du des Tages eine Mandel dreschen? Ist Dir kein Erdäpfelsack zu schwer? Das ist, wonach man bei mir fragt. Und Ihr wißt, daß ich dazu Ja sagen kann.“

Althofer schwieg, dachte nach und sagte dann mit Wohlwollen: „Deine Jacke ist doch recht arg gesickt, kannst Dir dann eine von mir holen!“

VIII.

Althofer trat in's Haus. Wanfried, mit den Pferden fertig, führte sie in den Stall zurück. Eine ungeheure Postzwing arbeitete in seinem Innern und wollte die eingebornen Zweifel an Glück und all die Vorstellungen von einer elenden Zukunft in seiner Seele für immer zermalmen.

„Mein Herr hat so viel Wiesen,“ sagte er, „so viel Getreideboden, daß sich darauf vier arme Schwiegeröhne gut fortbringen könnten. Ich will von heute an arbeiten, wie wenn ich ein halbes Duzend Arme hätte. Das wird ihn freuen — so brauchts vielleicht nur einen kleinen Nuck in seinen Gedanken und er sagt zu mir: „Wanfried, ich bin schon alt, heitathe Thekla!“ Ihr Heerhaaren im Himmel! Wenn's dazu käme! Mit Michael ist es freilich auf lange aus, ich muß aber doch noch etwas ersinnen, was die zwei Bauern noch ärger trennt, wie Feuer und Wasser.“

Er trat zwischen die Stallthür, denn es schien ihm, daß der Ringhofer den graden Weg in den Hof nehme. Es war wirklich so.

Ringhofer trat ein, doch statt in's Haus einzulocken, schritt er gegen den Stall ziemlich eilig los.

„Du hast mich gestern Nachts heim gebracht!“ rief er, noch auf einige Schritte entfernt, Wanfried entgegen.

„Daran hab' ich doch wohl Recht gethan,“ gab Wanfried zur Antwort. „Ihr wärt erfroren.“

„Mag sein,“ sagte Ringhofer. „Mir fehlt aber die Uhr!“

„Die Uhr?“ versetzte Wanfried gereizt. „Den Kopf hattet ihr verloren, warum nicht auch die Uhr?“

„Du mußt sie haben!“ rief Ringhofer im Tone einer schweren Beschuldigung.

In diesem Augenblick trat Althofer vor seine Thür, wollte aber beim Anblick des Nachbarn gleich wieder verschwinden.

„Herr, Herr!“ schrie ihm Wanfried zu, „der Nachbar da will seine Uhr von mir haben.“

Althofer ging einige Schritte vor und antwortete aus der Entfernung, als ob er die Nähe Ringhofer's scheue: „Die wirst doch Du ihm nicht suchen müssen.“

Ringhofer, über diese gleichgültige Behandlung bei der Reclamation seines Eigenthums empört, rief Althofer zu: „Du wirst doch nicht aus Deinem Hofe eine Höhle für Diebe und Hehler machen?“

Auf diese Worte kam Althofer ungestüm herbei und sagte zu Wanfried: „Was weißt Du von der Uhr?“

„So viel,“ war die Antwort des Knechts, „als ich davon weiß, ob sich der Nachbar seinen Kauf vom Bier geholt oder vom Branntwein.“

„Du impertinenter Lump!“ rief Ringhofer. „Du mußt die Uhr haben! Seit drei Stunden haben meine Leute auf der Straße gesucht und Nichts gefunden. Der Weg ist hart, neuer Schnee ist nicht gefallen. Eine Uhr ist doch keine Stecknadel!“

„Verlieren ist leichter als finden,“ versetzte Althofer, „der Himmel weiß, wohin sie gefallen.“

„Ich hatte sie noch auf dem Rückwege,“ betheuerte Ringhofer. „Uebrigens verlieren konnt' ich sie nicht. Eine schwere silberne Kette ging durch zwei Knopflöcher der Weste und überdies ist sie noch an einem rothen Band um meinen Hals gehangen. Du wirst mir nicht einreden, daß Beides zugleich reißt; sie muß mir abgenommen worden sein.“

„Konnte denn Niemand an Euch vorbei kommen, ehe ich kam?“ fragte Wanfried.

„Schon gut,“ rief Ringhofer, „der Polizeimann kriegt die Wahrheit besser heraus, als ich.“

Er ging wüthend davon.

Wanfried seufzte und sagte kleinmüthig und schmerzlich: „Wer dienen muß und arm ist, der stiehlt auch!“

„Weißt Du wirklich Nichts davon?“ inquirirte Althofer.

Mit wildem Mienspiel und ungemein heftigen Gebarden erwiderte Wanfried laut und plötzlich: „Dann thue sich die Erde auf und soll mich verschlingen!“

„Ich glaub' es Dir,“ versetzte Althofer, „doch wem kann man in's Herz sehen? Ich will hoffen, daß an Dir nichts haften bleibt, denn sonst müßtest Du Dein Bündel schmüren.“

Er verließ ihn. Wanfried taumelte, von einem unversehrt getroffen, in seinen Stall.

Da lehnte er sich einen Augenblick lang an den Pfosten des Schlagbaums mit dem Kopfe und suchte zu einiger Bestimmung zu kommen. Bläß und ermattet richtete er sich wieder auf und rief, die Augen in die Höhe erhoben: „Das also ist das Trinkgeld! Das krieg' ich für meine Mühe!“

Welche Gewissensbisse hätte ich gehabt, wenn er durch meine Schuld erlören wäre! Ich habe ihn gerettet, was ist Lohn? Aber so geht es auf dieser Welt, grade umgekehrt, als der Pfarrer es predigt und der Schulmeister es lehrt. Ich weiß es besser! Wer Glück hat, kann ein Schurke sein! Nichts schadet's! Wer Unglück hat, den hängt man für seine Braubheit! Ich hätte den Saufbold liegen lassen sollen. Das sagte die alte Hanne, das sagte mir der Teufel im Traume auch! Ich bin grade so dumm, wie mein Vater und darum bricht es auch über mich los. Meine Weine hätten mir lieber sein sollen, als die Ringhofer's! O Zauberhanne, o Zauberhanne!

(Fortsetzung folgt.)

Selbststudium.

Wer da will wissen, wer er sei? —
Der erzürne seine Nachbarn, zwei oder drei!

Dann erfährt er klar und laut:
Wie er steckt in seiner Haut!

Ämtliche Publicationen.

Am Dienstag, den 23. August d. J., Morgens 10 Uhr, wird die Jagd auf städtischen Gründen auf dem Rathhause hieselbst zur öffentlichen meistbietenden Verpachtung, jedoch nur an hiesige Einwohner, auf 1 oder mehrere Jahre, vom 1. September d. J. an, aufgesetzt werden, wozu sich Liebhaber einfinden wollen.

Wildeshausen 1859 August 9.
Stadtmagistrat.
J. A. Schetter.

Bermischte Anzeigen.

Öffentlicher Verkauf von Möbeln.

Delmenhorst. Der Wirth Wulf hieselbst läßt Umzugs halber am 27. d. M., Vormittags 10 Uhr, durch den Unten genannten nachfolgende Gegenstände mit geraumer Zahlungsfrist öffentlich meistbietend in seiner Wohnung, in der Nähe des Markts, verkaufen, als:

- 1 neues mahagoni Pianino, 1 neuen mahagoni Kleiderschrank, 1 do. do. Spiegelschrank, 1 do. do. Linnenschrank, 1 neuen eichen pol. Schrank, 1 do. Küchenschrank, 12 Stück neue eichene Rohrstühle, 12 ältere do. do., 6 neue mahagoni Polsterstühle; 12 Fische, darunter 1 mahagoni Sophatisch mit Einschiebern, woran 30 Personen zu placiren, 1 10 Fuß langen Gaststuhlentisch, 5 Weisgetische,

- 1 Waschtisch, 2 neue bronzirte Bettstellen, 1 ordinäre do. 1 neuen mahagoni Secretär, 1 neues mahagoni Sopha, 1 neues mit Leder überzogenes do., 1 Divan, 1 großes neues Wirthshauschild, 1 großen neuen Spiegel mit Goldrahmen, 1 neuen großen do. in mahagoni Rahmen, 1 großen mahagoni Toilettenspiegel, 1 kleinen do., 2 Lackirte do., 1 Tafeluhr, 2 neue lackirte Torstapfen mit Zangen und Schaufeln, 1 neue mahagoni Fußbank, 1 Nachtkoffer, 1 Dugend Bilder in Goldrahmen, für Gaststuden theilweise besonders geeignet, 1 neuen Kaffeebrenner, 2 Kaffeetrommeln, 2 neue Delfannen, 1 Schankregale, neu, mit Borten und Fächern, 1 Aquarium mit Goldfischen, 1 Dugend starke Bierfidel, mehrere Dugend Wein-, Schnaps- und Champagnergläser, 8 edige Schenkflaschen, viele Bier- und Weinsflaschen, mehrere Dugend Keller, Kannen und Schüsseln, Kaffeekannen, Rahmgüsse, Tassen und Butterdosen, 1 Küchenschrank, Salzfaß, Lichtkasten, Zeller- und Koffelbörte, 1 Küchen- u. Dielenlampe, Seß- und Hängelampe, mit Solaröl zu speisen; 1 Küchentisch, 3 Eimer, 1 Wassertonne, 8 neue mess. Leuchter mit Scheeren, 4 eis. do., 1 mess. Mörser, Handuhlen, Schrubber u. Fensterbürsten, 1 Zenglinie, 3 Waschbalgen, 1 Laterne, 8 neue Brauntweinträhne, 1 24 Fuß lange Ofenröhre, 1 Spuhlbalje von Blech, einige Rouleaux, 1 Fenstermarquise, 1 Stereoskop, Körbe, Kisten, Kasten, Tonnen und sonstige Sachen.

Die meisten der oben erwähnten Möbeln etc. sind erst im vorigen Jahre in Hamburg gekauft und im besonders gutem Zustande, daher zum Ankauf sehr empfehlenswerth.

Buchd. Auct. zu Falkenburg.

Wildeshausen. **Zu vermietthen.** Sofort anzutreten 4 1/2 Scheffelsaat Ackerland in zwei Stücken
D. Becker, am Kirchhof.

Wildeshausen. **Zu verkaufen.** Mehrere tausend Schafraine. Näheres bei **Conrad Büdeler.**

Auswanderer



werden durch den Unterzeichneten am 1sten und 15ten Tage jeden Monats mit vorzüglich schönen dreimastigen Segelschiffen erster Classe nach New York, Baltimore u. New Orleans, so wie auch mit den alle 14 Tage nach New York abgehenden Dampfschiffen zu den billigsten Ueberfahrtspreisen befördert
Wildeshausen.

J. H. Fogemann,
concess. Agent.

Geldleihe betreffend.

Delmenhorst. Denjenigen, die nicht auf hohe Zinsen, sondern nur auf vollkommene Sicherheit sehen, kann ich Gelegenheit zur Belegung einer Summe Geldes von 1000 Thaler Gold nachweisen.

Das Geld wird zwar erst gegen den 1. November gebraucht, indessen schon jetzt jeden Tag angenommen, auch in kleineren Summen, jedoch nicht unter 50 Thlr. Zinsfuß 3 Procent.

Wieting, Rkt.

Wildeshausen. Seit etwa einem Jahre habe ich eine Holzkette verlieden, welche mir nicht wiedergebracht ist und um deren Rückgabe ich jetzt und zwar binnen 8 Tagen, unter Erstattung der Kosten dieser Aufforderung, ersuche, widrigenfalls ich annehme, daß solche mir absichtlich vorenthalten wurde, wornach ich dann meine weiteren Schritte bemesse.

Hermann Bowe.

Liebhabertheater zu Wildeshausen.

Sonntag, den 21. August 1859, im Kloge'schen Saale:

Abgemacht!

Lustspiel in 2 Acten von L. Angely.

Hierauf:

Nur ein Silbergrofchen!

Schwank in 1 Act nach dem Franz. des Clair Bille von Friedrich.

Karten sind bei den Mitgliedern Schierbaum, Gräbel und v. Römer, sowie auch beim Gastwirth Johann Kloge zu erhalten. Anfang präcise 8 Uhr.

Offener Schreibebrief.

(Fortsetzung.)

Hätte Mutter Natur dies gethan, so würde es Ihnen nicht eingefallen sein, sich mit fremden Federn zu schmücken; Sie würden begriffen haben, daß es besser ist, sich gar nicht auf einen literarischen Feldzug einzulassen, wenn man an dem eigenen Schädel keine Rückammer besitzt für die Waffen des Geistes; — Sie würden eingesehen haben, daß es auch in Wildeshausen noch Leute giebt, die einen tüchtigen Handwerker von einem Böhnhasen zu unterscheiden wissen und die nicht im Unklaren darüber sind, wieviel man Ihren Fähigkeiten allenfalls zutrauen darf. — Sie verstehen das Abschreiben und Zusammenstopeln aus dem Grunde; wo aber Ihre eigne Arbeit zum Vorschein kommt, da documentirt sie auf's Unzweideutigste Ihre geistige Unfähigkeit. Was Sie selbst geschrieben haben, das kennzeichnet sich durch Verstöße gegen die Logik und durch grammatische

Schnitzer. Zwei falsche Accusative (man nennt den Accusativ bekanntlich auch „Anlagefall“) rechtfertigen den guten Rath, den ich Ihnen bezüglich des Studiums der Grammatik gegeben habe. Studiren Sie ja noch recht eifrig; es thut Ihnen noth! Sollten Sie später noch einmal durch anhaltenden Fleiß und emsiges Studium in den Besitz der Fähigkeiten gelangen, Ihre **eigenen** Gedanken klar und fehlerlos zum Ausdruck zu bringen, so bin ich gern geneigt, den Kampf mit Ihnen, den ich hiermit aufgebe, fortzuführen. Wir schließen also hiermit Frieden. Schließlich erlaube ich mir noch, die ganz ergebene Frage an Sie zu richten, ob Sie glauben, daß bei Leuten, die die Thorheiten der Menschen in harmloser Weise geißeln, oder bei solchen, die sich nicht entblöden, öffentlich über den religiösen Glauben Anderer zu spotten, ein größeres Maß von Ehre zu finden sei. Indem ich Ihnen so viel gesunden Menschenverstand wünsche, als zur Beantwortung gedachter Frage gehört, unterzeichne ich, mein Braver, als

Erw. Wohlgeboren
ergebener

W. Berg.

Wildeshäuser Sachen.**Kirchliche Nachrichten**

für den Monat Juli.

Aus der Stadt und dem Kirchspiel Wildeshausen.

Geboren bez. getauft: Eine Tochter des Hausmanns Joh. Hinr. Stolle in Duingstruß; ein Sohn des Schmiedemeisters J. G. H. Westphal in Kleinenketen; ein Sohn des Joh. Heinr. Müller in Kleinenketen; ein Sohn des Hauptlehrers Gerb. Theilen in Holschaufen; ein Sohn des Tagelöhners Herm. Rasche in Wildeshausen; ein Sohn des Tischlermeisters Casp. Köppens das.; eine Tochter des Barbiers Conr. Steffen das.; ein Sohn des Arbeiters Andr. Debbeler das. (todtgeboren). In Allem 6 Knaben u. 2 Mädchen.
Copulirt: Hermann Meyer zu Bühren und Marg. Adelh. Stöber, geb. Hst.

Gestorben bez. beerdigt: Der Tischlermeister Joh. Franz Sanders in Wildeshausen; ein Sohn des Tischlermeisters Casp. Köppens das.; eine Tochter des Schuhmachermeisters Joh. Heinr. Joseph Studenborg das.; ein todtgeborener Sohn des Arbeiters Andreas Debbeler das.; eine Tochter des Vollmeiers Johann Hinr. Sandfuß in Kleinenketen. In Allem 5.

Aus dem Kirchspiel Dötlingen.

Geboren: Ein Sohn des Brinkfihers Hinr. Gerb. Ratenstedt zu Helmsbühe; ein Sohn des Brinkf. Christ. Hinr. Hoffrogge zu Dötlingen; eine Tochter des Küfers Hinr. Grabe zu Deckensberg; eine Tochter des Baumanns Arend Abel zu Brettorf; ein Sohn des Baumanns Joh. Hinr. Perbe zu Reerstedt; eine Tochter des Baumanns Ber. Hinrich Wachtendorf zu Gereschaufen. In Allem 3 Knaben und 3 Mädchen.

Gestorben: Des Baumanns Hinr. Grashorn zu Althorn Ehefrau, alt 57 Jahr; ein Sohn des weil. Brinkf. Joh. Hinr. Wefer in Dötlingen, alt 4 Jahr; ein Sohn des Baumanns Johann Ahlers zu Brettorf, alt 7 Monate.

Die Nachrichten aus dem Kirchspiel Großenketen und Hüntlosen erfolgen nächstens.